

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **M. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Unstirres Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat September,

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten bei unfern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Münster i. W.

Hg. Windthorst fortsetzend:

Und das führt mich weiter in Beziehung auf das Missionswesen. Wir wissen alle, daß das deutsche Reich zum ersten Male, seitdem die Hanse untergegangen, ernsthaft die Colonisationsfrage in die Hand genommen hat; und alle Augenblicke werden wir überbracht, mit irgend einer neuen Festnahme oder Zuzugnahme dieser oder jener Inseln. Man kann diese Colonisationspläne an sich ja nur billigen, wenn sie so gemacht werden, daß sie Erfolg haben. Aber, meine Herren, sie würden keinen Erfolg haben, wenn wir nicht gleichzeitig mit unseren Kriegsschiffen und mit unseren Kaufleuten auch die Missionare senden (Bravo), welche die Leute dort zum Christenthum bekehren und, und wie wir natürlich wünschen, zur katholischen Kirche. Gerade die Nothwendigkeit, daß das geschieht, läßt mich noch dringender wünschen, daß wir das Missionswerk auf alle Weise schüben, wenn wir in unserem eigenen Lande allerdings ein großes Maß von Bedürfnis haben, so ist doch der Umstand, daß in diesem Augenblicke gerade die Colonisation beginnt, für uns eine zwingende Nothwendigkeit mehr, nicht zurückzubleiben; denn sonst wird das Feld, welches wir erobern können, von Andern eingenommen; und das kann uns nicht angenehm sein.

Der Wahnsinnige.

Novelle von Maria Abelmi.

(Fortsetzung.)
Die Räume, durch welche die Präsidentin Georg führte, waren diesem fremd. Seit vielen, vielen Jahren hatte er keine andern Zimmer betreten, als seine eigenen.

Plötzlich sah er sich einer jungen Dame gegenüber, die bei seinem Eintritt leicht erröthete und besangenen das Auge unter ihrem forschenden Blick senkte. Ihre elegante Kleidung hob noch den Eindruck ihrer einnehmenden Persönlichkeit; dennoch fühlte dieser Mann das Gefühl eines undefinirbaren Etwas, welches jenem jungen Mädchen, das Georg täglich auf seinen einsamen Spaziergängen im Park traf, in hohem Grade eigen war.

„Meine Tochter Olga,“ sagte die Präsidentin mit einer aufmunternden Handbewegung.

Der junge Mann verbeugte sich tief. Olga neigte stolz ein klein wenig den Kopf.

Frau v. Buchen rückte ihrem Neffen einen Stuhl neben den der Tochter und sagte liebevoll hinzu: „Setz Dich, Georg, und laß alles Ceremoniell bei Seite; ich will nur geschwind einmal nach der Küche sehen und bin im Augenblick wieder da.“ Damit räumte sie hinaus.

Olga befand sich in peinlicher Verlegenheit. Wie tactlos von ihrer Mutter, sie mit dem wahnsinnigen Betler allein zu lassen! Vergebens erwartete sie eine Anekdote von ihm und kann ebenso umsonst nach einer höflichen Phrase, die einer, wenn auch noch so gleichgültigen Unterhaltung zur Einleitung hätte dienen können.

Als die Präsidentin nach Verlauf von zehn Minuten zurückkehrte, bemerkte sie zu ihrem Verdruss, daß die jungen Leute sich noch um keinen Schritt näher gekommen waren und eine Wolke finstern Unmuths die Stirn der Tochter beschattete.

„Nun, habt Ihr Euch gut unterhalten?“ fragte sie, sich zu einem lebenswürdigen Lächeln bewingend. „Hat Olga Dir schon das Familienalbum gezeigt? Nicht? Da liegt es ja; so hole jetzt das Versäumte ein, mein Kind. Es wird Georg gewiß interessieren, die Bilder anzusehen.“

Olga kam der Aufforderung nach. Georg betrachtete prüfend die einzelnen Portraits, während sie die nöthigen Erklärungen dazu gab.

Die Präsidentin betrachtete vom Sopha aus die beiden jungen Leute. Obgleich sie eifrig mit ihrer Handarbeit beschäftigt schien, entging ihr kein Wort, keine Miene derselben. Ihre Blicke flackten sich immer mehr auf, und befriedigt nicht sie mehrere Male vor sich hin.

In Essen habe ich die jungen Kaufleute aufmerksam gemacht, was für Aufgaben diese Colonisation ihnen stellt; und ich denke, daß die jungen Männer das beherzigen werden, und daß wir demnächst auch von Katholiken größere Etablissements in jenen Gegenden errichtet sehen werden.

Dabei aber dürfen wir die Mission im eigenen Lande nicht vergessen. Es ist uns von dem Vorstande des Bonifatius-Vereins von dieser Stelle ein Bild entrollt worden von der Thätigkeit dieses Vereins, von den Bedürfnissen, die er hat, und ich wohne den betreffenden Gegenden nahe genug, um zu wissen, daß er wahrlich nicht übertrieben hat, und ich möchte mit ihm die Bitte hier aussprechen, daß wir doch unsere Gaben für den Bonifatius-Verein verdoppeln, und daß die, welche bisher noch gar nichts gegeben haben, anfangen, etwas zu geben. (Bravo.) Und da ich gern auch die Damen in Bewegung setze, wenn es sich darum handelt, etwas Gutes zu thun, so möchte ich an sie die Bitte richten, daß sie dann und wann Lotterien von ihren schönen Arbeiten einrichten; ich werde immer 10 Loose nehmen. (Geisterleit.) Meine Herren, wir haben eine ganze Reihe anderer Vereine an uns vorübergehen sehen. Alle haben uns erfreut mit ihrem Wachsthum und ihrem Wirken. Es würde zu weit führen, wenn ich jeden einzelnen hervorheben wollte. Nur in Beziehung auf einen Verein möchte ich einige Worte an sie richten: das ist der Palästina-Verein. Ich kann selbstverständlich mit Ihnen allen die Tendenz dieses Vereins nur in jeder Rücksicht billigen, und ich bin demselben mit Freuden beigetreten. Es ist aber vielfach der Gedanke entstanden, nun wäre der Verein vom heiligen Grabe nicht mehr erforderlich, der brauche nicht mehr unterstützt zu werden. Das ist ein großer Irrthum; und ich weiß, daß der verehrte Cardinal Melchers ein ganz besonderes Gewicht darauf legt, hervorzuheben zu sehen, daß der Verein vom heiligen Grabe in keiner Weise unnöthig geworden ist, und ich möchte deshalb bitten, daß die Mitglieder des Vereins und die Gläubigen überhaupt sich diesem Vereine nicht entziehen. Man kann beide Vereine recht gut unterstützen. Gebe der Mann für das Grab und die Frau für Palästina oder umgekehrt. (Geisterleit.) Dann muß ich auf Vereine noch übergehen, die in der Bildung begriffen sind, das sind die von dem Herrn Wiese in seiner trefflichen Rede so warm empfohlenen Arbeiter-Vereine.

W. H.! Derselbe Herr Wiese hat uns die Gefahren der

Socialdemokratie sehr klar und bestimmt gezeichnet; und der Herr v. Schorlemer hat in seiner ebenso vortrefflichen Rede uns die große Gefahr geschildert, welche, wenn wir die sociale Frage nicht selbst in der Hand nehmen, von der Socialdemokratie droht. Die Mittel, dieselbe zu bekämpfen, sind verschieden und keines derselben wollen wir vernachlässigen; aber die wirksamste Bekämpfung würde liegen in der Bildung christlich katholischer Arbeitervereine. (Bravo.)

Auf der Versammlung in Amberg hat der höchst verdienstvolle Dr. Hige uns bereits die Statuten eines solchen Vereins entworfen, und sie sind auch im Druck erschienen. Diese Vereine sollen nicht sich selbst überlassen bleiben; sie könnten sonst leicht die Leute schlauer Socialdemokraten werden; sie sollen allesamt unter geistlicher Leitung stehen, und diese geistliche Leitung unter der Aufsicht und Disciplin der kirchlichen Oberen, mit anderen Worten: die Vereine müssen eingegliedert werden in das kirchliche Vereinsleben, sonst würden Gefahren mit denselben verbunden sein, auf die ich hier näher nicht eingehe. Wenn das aber der Fall ist, wenn die Vereine eingegliedert sind in das kirchliche Vereinswesen unter Aufsicht und Disciplin der Bischöfe, dann bin ich überzeugt, daß sie am Meisten geeignet sind, die Socialdemokratie mit Erfolg zu bekämpfen. Es ist sehr fraglich, ob gerade das Münsterland der Ort wäre, wo man viel von der Socialdemokratie sprechen müßte: denn glücklicherweise ist dieses von der Vorherrschaft so sehr bevorzugte Land noch am Meisten von der Socialdemokratie verschont. Aber in der Nachbarschaft sieht es schon schlimmer aus, und wo noch keine Gefahr ist, kann sie jeden Augenblick eintreffen. Die Socialdemokraten sind eben sehr viel ruhiger, als die andern Arbeiter und als wir Sorglosen auch, die wir gar leicht meinen, es brenne nirgends, wenn wir uns nicht selbst die Finger verbrannt haben. Darum sage ich: Bilde man bei Zeiten überall diese Vereine. Wir können von hier aus nur die Möglichkeit derselben nach unserer Anschauung betonen; die Weiterführung liegt wesentlich in den Händen der Kirche, und ich bin überzeugt, daß unsere Oberhirten die Sache mit wohlwollender Aufmerksamkeit behandeln werden. An uns liegt es, den dann erfolgenden Aufforderungen derselben mit aller Liebe und mit aller Kraft nachzukommen. Das ist es, was ich in Bezug auf die Vereine sagen möchte.

Dann mache ich aufmerksam auf das, was Ihnen in den Resolutionen vorgeschlagen werden wird rücksichtlich der socia-

Da schlug es von der vergoldeten Pendule über dem Kaminsims elf. Georg erhob sich jäh.

„Ich möchte meine gewohnte Spazierfahrt nicht versäumen,“ sagte er ruhig, aber bestimmt.

„Wirst Du heute nicht ausgehen?“ fragte seine Tante.

„Nein!“ verlegte er kurz und näherte sich der Thür.

„Dann auf Wiedersehen bis zum Diner.“ Damit reichte sie ihm die Hand.

Er berührte sie kühl und verließ das Zimmer. Vor der Thür empfing ihn Steffen, der ihn in seine Wohnung hinaufgeleitete, ihm Hut und Mantel reichte und dann wieder die Separatstiege zu dem schon bereitstehenden Wagen hinunterließ.

„War das ein Mensch!“ rief Olga entrüstet, als sie sich mit ihrer Mutter allein sah. „Und den soll ich heirathen? Nimmermehr!“ Sieber ließ ich mich lebendig begraben.“

„Du wirst Verzicht annehmen, Olga!“ gebot die Mutter streng. „Bedenke, daß Georg sich erst an unsern Umgang gewöhnen muß, daß —“

„Er ist mir widerwärtig,“ fiel ihr die Tochter in's Wort; „ich mag ihn nicht und wenn er Millionen besäße.“

„Das wird sich finden,“ versetzte die Präsidentin scharf.

„Jetzt geh und abe die Stücke, welche ich vorhin mit Dir ausgewählt. Bei nächster Gelegenheit mußt Du ihm etwas vorspielen, das wird Eindruck auf ihn machen. Du weißt, er ist für Musik sehr empfänglich und liebt sie leidenschaftlich.“

„Ich kann in seiner Gegenwart nicht spielen,“ trostete Olga, „ich fürchte mich vor ihm.“

„Unfaim!“ lachte ihre Mutter spöttisch; „so närrisch wirst Du nicht sein!“

„Ich will nicht,“ sagte Olga gereizt.

„Wirst Du Deinem kindischen Trotz Dein Lebensglück opfern?“ herrschte die Präsidentin sie an. „Bedenke, Deine Zukunft liegt jetzt in Deiner Hand; eine so günstige Gelegenheit bietet sich Dir so leicht nicht zum zweiten Mal. Du bist arm, aber die erste Lebensblüthe hinaus. Deine Aussichten auf eine andere standesgemäße reiche Heirath sind nach den letzten Vorfällen mit Rothenburg, wobei Du Dich schrecklich compromittirst hast, beinahe vollständig vernichtet. Mit Georg machst Du eine glänzende Partie. An seine Person wirst Du Dich bald gewöhnen und durch sein Geld Befriedigung aller Deiner Wünsche finden.“

„Nicht für mein Herz,“ fiel die Tochter bitter ein.

„Auch das wird sich geben,“ sagte Frau v. Buchen kalt.

„Du willst mich verhandeln wie eine Sklavin,“ schluchzte Olga, „ich aber ertrage das nicht; ich —“

„Rein Wort mehr!“ rief die Präsidentin heftig. „Du gehst und übst Dich jetzt, oder,“ sagte sie eifrig hinzu, „wenn

Du es vorziehest, ledig zu bleiben und als alte Jungfer zu sterben, meinethals, so gib Georg auf. Paula wird in diesem Fall weniger scrupulös und meinen vorsorglichen Rathschlägen geneigter sein.“

Noch immer trohig verließ Olga das Zimmer. Dröhnend fiel hinter ihr die Thür in's Schloß. Einige Minuten blieb es still, dann brauste, entfesselten Dämonen gleich, eine wilde leidenschaftliche Musik aus einem der nächsten Zimmer hervor. Olga sah am Mavier.

Um die Lippen der Präsidentin spielte ein befriedigtes Lächeln. Sie kannte ihre Tochter, und wie sie es vermutet, wurden die Töne allmählich sanfter. Der Sturm hatte ausgetobt. Olga spielte die von ihrer Mutter ausgewählten Stücke mit einer Meisterschaft, die einem Künstler zur Ehre gereicht hätte.

Zur Mittagsstunde betrat Georg auf's Neue die Wohnung seiner Verwandten; er schien finsterner und zurückhaltender als vorher. Sein Onkel und Leo begrüßten ihn herzlich. Felicitas verhielt sich abstoßend kalt, Paula besangenen freundlich. Olga wußte noch immer nicht den rechten Ton zu treffen, doch war sie entgegenkommender, als ihr Benehmen am Morgen hätte vermuthen lassen.

Der Präsident und sein Sohn bemühten sich, den schwermüthigen jungen Mann in ein Gespräch zu ziehen, dessen Inhalt ihm Interesse gewähren konnte. Paula und ihre Mutter streuten hie und da eine Frage oder eine Bemerkung ein. Georg schien allmählich seine Scheu zu überwinden. Seine Antworten zeigten von Geist und einer Schärfe des Verstandes, die seine Umgebung in Verwunderung setzte. Selbst Olga wurde zuletzt theilnehmender. Die Mutter nickte ihr ein paar Mal aufmunternd zu und lächelte Georg freundlich an.

Als nach aufgehobener Tafel der junge Mann sich wieder zurückgezogen hatte und die Präsidentin einen Augenblick mit ihrer ältesten Tochter allein war, sagte sie wohlwollend: „Ich bin mit Dir zufrieden, Olga; fahre so fort und überlasse das Uebrige mir und der Zukunft; Du wirst es nicht zu bereuen haben.“

Wochen waren vergangen. Georg war in seiner Familie kein Fremdling mehr. Steffen begleitete ihn nicht mehr, wie zu Anfang, die Treppen hinauf und hinunter. Auch droben wurde seine Wache weniger streng. Georg fand, was früher nie geschehen war, das Dienerrzimmer bisweilen leer. Nur bei seinen Ausfahrten blieb Jener nach wie vor sein beständiger Begleiter; doch nahm er in letzter Zeit nicht mehr bei ihm im Wagen, sondern auf dem Bod neben dem Kutscher seinen Platz ein.

ten Fragen. Das ist zunächst die Betonung der Sonntagsruhe. Man hat, um die Frage der Sonntagsruhe weiter zu fördern, nötig gehalten, eine Enquete einzurichten; ich kann diese Enquete nicht absolut verwerflich erachten, wenn man sie sich denkt als die Untersuchungen, ob und welche Ausnahmen stattfinden können und stattfinden müssen, mit anderen Worten: anzugeben, wann anzunehmen, daß der Döhl in den Brunnen gefallen, und deshalb auch am Sonntag herausgezogen werden kann (Heiterkeit); wenn man aber weiter gehen wollte, so könnte ich eine solche Enquete nicht billigen, denn über ein von Gott auf Sinai publicirtes Gesetz gibt's keine Enquete. (Bravo.) Meine Herren, ich lege großen Werth darauf, daß gerade diese große Versammlung hier mit ganz bestimmt erkanntem und ausgesprochenem Willen diese Thesen votirt, damit wir im Stande sind, andern Orts darauf hinzuweisen und damit außerdem das katholische Volk darauf aufmerksam gemacht und zu eigener Thätigkeit angeregt werde, um sich die Sonntagsruhe zu erobern. (Bravo.) denn ganz leicht wird das nicht sein. Wir stehen im Kampf gegen die materiellen Interessen und, meine Herren, wenn es sich um den Geldbeutel handelt, hat man immer große Schwierigkeiten. (Heiterkeit.)

Auf die anderen Resolutionen gehe ich nicht ein, soweit sie die socialen Fragen betreffen. Es werden Ihnen aber noch verschiedene Resolutionen vorgeschlagen werden, welche über das Verhältnis zu der Kirche sich äußern, und da stehen in erster Linie diejenigen, welche den Protest wegen Verabschiedung des hl. Stuhles erneuern (Bravo.), welche die Missionsliga aussprechen über das Unrecht, welches der Propaganda angethan wird (Bravo.), und gegen alle Verletzungen, welche der hl. Stuhl und die Kirche von der italienischen Regierung zu bilden hat. Ich brauche hier nicht zu wiederholen, daß der hl. Stuhl so gestellt werden muß, daß er unabhängig ist von allen weltlichen Mächten (Bravo.); er muß frei und ungehindert seines Amtes walten können, denn er kommt nur zu oft in den Fall gerade die weltlichen Mächte zur Ordnung zu rufen. (Bravo.) Darum kann das Verhältnis, wie es heute ist, nun und nimmer bleiben (Bravo.), und die deutschen Katholiken sollen das wenigstens alle Jahr einmal sagen. (Bravo.) Man denkt leicht, wenn es einmal gesagt ist, dann ist es doch genug. Nein, meine Herren, dann ist es gar nicht genug; es giebt gewisse Leute, die furchtbar taub sind (Heiterkeit), und wenn es beinahe scheint, als ob sie es gehört hätten, haben sie es nicht gehört. Darum muß man denn immer von Neuem schreien, und immer lauter. So machen es auch die Engländer. Wenn die Engländer im Parlament etwas vorhaben, so bringen sie ihre Anträge ein; sie bekommen zuerst nur wenige Stimmen, und erreichen kaum, daß der Antrag verlesen wird; sie wiederholen den Antrag; allmählich wächst die Sache, wie eine Lawine, und endlich haben sie den Antrag durch: so müssen wir's auch machen. In Berlin thun wir's auch so. (Heiterkeit.) Da bringen wir unsere Anträge wegen der kirchenpolitischen Sachen immer wieder vor. (Bravo.) Und zwar immer wieder auf dieselbe Weise, damit sie nicht glauben, wir hätten uns bedacht, es sei uns etwas Anderes eingefallen. Es kann uns aber nichts Anderes einfallen, wir müssen immer von Neuem dasselbe sagen, vielleicht mit einigen Zusätzen. (Bravo.) Die Resolutionen werden auch das aussprechen, daß wir in Deutschland weiter kommen müssen, und das führt mich zu der Lage unserer kirchenpolitischen Angelegenheiten, über die Sie vielleicht auch etwas von mir hören wollen. (Bravo.)

Meine Herren! Es ist augenblicklich in diesen Angelegenheiten ein Stillstand eingetreten. Die Verhandlungen, die stattgefunden haben, scheinen mir ganz zu ruhen; und es kommt mir vor, als ob man glaubte, durch diese Passivität könne man uns allmählich zwingen, das anzunehmen, was man uns gern aufzoteln will. Ob diese Berechnung existirt, kann ich ja mit Bestimmtheit nicht sagen: es macht aber so den Eindruck. Diesem Beginn gegenüber haben wir selbstverständlich keine anderen, als absolut geistliche Mittel, und darum müssen wir, wie ich es vorhin bezeichnet habe, unsere Anträge wegen Aenderung dieses Zustandes erneuern und sie immer von Neuem stellen. (Bravo!) und alle parla-

mentarisch erlaubten Mittel brauchen, um unseren Willen durchzusetzen. (Bravo!) Lieber wäre es uns ja natürlich, wenn uns freiwillig gegeben würde, was uns gebührt; was ja vielmehr nun geschieht, wenn sie den Vortrag des Herrn Domcapitulars aus Mainz gelesen haben werden. (Heiterkeit.) Also seien wir nicht sanguinisch. Rasch zu einem Ende kommen wir anscheinend noch nicht, aber wir kommen zum Ende. Wann? Das weiß ich nicht, das kann auch Niemand mit Bestimmtheit sagen, denn das hängt von Gottes Willen ab, der die Herzen der Menschen leitet wie Wasserläufe. Wir haben nur die Pflicht, festzuhalten und nicht zu wanken, denn es sind das eben Gebiete, auf denen nicht nachgegeben werden kann, wenn man es auch noch so gerne wollte, weil es die ewigen Principien der Wahrheit betrifft und die Bedingungen des Heils, welches wir für uns hier zu erwirken haben. (Bravo.)

Um nun aber so handeln zu können, muß ihre Vertretung im Parlamente erhalten bleiben, und zwar inmitten der Parteien also erhalten bleiben, daß sie etwas bedeutet; denn sonst wird man sie eben nicht weiter hören. Und das veranlaßt mich, Ihnen zu sagen, daß jetzt die Arbeit zunächst bei Ihnen liegt. Sie müssen dafür sorgen, daß in das Abgeordnetenhaus die rechten Männer kommen (lebhafter Beifall), und ich richte an Sie den Appell, daß Jeder an seiner Stelle aufmerksam mache, wie wichtig die bevorstehenden Wahlen sind. (Bravo.) Es muß zunächst dafür gesorgt werden, daß die Centrumsleute wiedergewählt werden, oder daß da, wo sie ausgeschieden sind oder ausgeschieden müssen, andere an ihre Stelle kommen, die das Gleiche thun, was wir gethan haben. (Bravo.) und in den Bezirken, wo wir unsere Candidaten nicht durchbringen können, da müssen wir uns den Candidaten der anderen Parteien anschauen, welcher am meisten geneigt ist, uns gerecht zu werden. (Bravo.) Für uns ist und bleibt die Hauptsache die kirchliche Freiheit (Bravo.) und die Erhaltung der christlichen Schule. (Bravo.) Alles andere ist zwar nicht ohne Bedeutung für dieses Leben und soll gewiß nicht unbeachtet bleiben; wie Sie denn ja gewiß daraus gesehen haben werden, daß Ihre Vertreter sich auf allen Gebieten an den Arbeiten auch theilhaftig haben. (Bravo.) Aber wenn es sich um die Wahlen handelt, so steht Kirche und Schule absolut im Vordergrund und wir können keinem Candidaten unsere Stimme geben, der uns in der Hinsicht nicht die genügende Garantie giebt. (Bravo.) Wir haben in früherer Zeit, vielleicht mehr als jetzt, uns in der Lage befunden, von den anderen Parteien diejenigen zu bezeichnen, welche uns wohl am nächsten stehen. Wie sich neuerdings die Sache gestaltet hat, ist es gar nicht mehr möglich, dieses mit voller Sicherheit nach den Parteigruppierungen zu thun. Wir müssen uns deshalb an das einzelne Individuum halten und unter allen Umständen von dem Individuum, welches wir wählen sollen, Versprechungen fordern, die nötig sind, damit wir in dieser kirchlichen Frage gesichert sind. (Bravo.) Das aber kann ich Ihnen sagen: ein Nationalist und ein Freiconservativer kann nie gewählt werden, denn die hören auf zu existiren, wenn sie nicht mehr den Kulturkampf hätten. (Heiterkeit.) Das in Beziehung auf die Wahlen, was ich Ihnen noch wenigstens an's Herz legen muß. Gern würde ich noch über verschiedene andere Materien, die hier verhandelt worden sind, mich auslassen, aber die Zeit drängt, und ich muß zum Schluß kommen. Meines Theils danke ich Ihnen für all das freundliche Entgegenkommen und für die freundliche Aufmerksamkeit, die Sie mir unerbittlicher Weise haben zu Theil werden lassen. Ich bitte Sie, dieses Wohlwollen mir zu erhalten und dadurch zu bekräftigen, daß Sie dann und wann auch im Gebete meiner gedenken. (Beifall.) Ich habe die Empfindung, daß der Abend des Lebens heranrückt, und nur durch außergewöhnliche Kraftverleihung von oben es mir möglich sein wird, den Anstrengungen zu begegnen, denen ich mich unterwerfen muß. Und darum habe ich diese Bitte an Sie gerichtet. Dasselbe bitte ich für alle meine Freunde.

Und nun möchte ich noch gerne, daß wir vor Schluß uns noch einmal erfreuten an dem Anblick der Einigkeit, welche unter uns und in der Kirche überhaupt herrscht. Wir legen hier das öffentliche und klare Bekenntnis ab, daß wir treue Söhne der römisch-katholischen Kirche sind und bleiben wollen bis ins Grab. (Stürmischer Beifall.) Wir geben uns hier brüderlich die Hand, indem wir uns versprechen, daß Jeder an seinem Plage mitwirken will, um das hohe Ziel der Freiheit der Kirche und der christlichen Schule zu erreichen. (Bravo.) Wir geben von bannen, neu gestärkt zu Kampfesmuth und Kampfesfreude. (Bravo.) Der verdiente Generalvicar dieser Diocese hat in der ersten geschlossenen General-Versammlung gesagt, daß diese drei Punkte die Aufgabe der Versammlung seien, und ich glaube, wir können dem verehrten Herrn sagen, wir sind ganz seiner Meinung und haben auch erfüllt, was er wünschte. Den Herren Bischöfen votiren wir — und ich bitte, daß Sie das mit einem besonders kräftigen Beifall bezeichnen —, einen herzlichsten und aufrichtigen Dank für den schönen Vortragsbrief, den sie uns von Fulda geschickt haben (Stürmische, andauernde Beifälle und Hochrufe), und wir geloben diesen unseren Oberhirten, daß sie uns immer auf den Wegen finden sollen, die sie getilligt, und von denen sie gesagt haben, daß wir sie treu verfolgt haben (Bravo.) Und endlich, meine Herren, lassen Sie uns hinausschicken nach dem Vatican, zu dem ehrwürdigen Greise, der uns zweimal seinen Segen gesandt hat. Ihm geben wir das Gelübdis, daß wir unter allen Umständen, die über die Kirche und über seine geheiligte Person kommen können, zu ihm stehen wollen im Leben und im Tode. (Bravo.) Und zur Bekräftigung dieses Gelübdises an unseren h. Vater fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in ein dreimaliges Hoch auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. Er lebe hoch! — hoch! — hoch!

Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Ruf ein. Jubelnd, lang anhaltender Beifall.

Redner verläßt unter stürmischen Beifall und Hochrufen die Tribüne.

Präsident Dr. Lieber bittet nunmehr Se. bischöfliche Gnaden den hochwürdigsten Bischof von Münster, huldvollst der Versammlung auch am Schluß ihrer Verhandlungen den bischöflichen Segen erteilen zu wollen.

Se. bischöflichen Gnaden Bischof Johann Bernard: Ich komme dem Wunsche des Mannes, der mit seltener Würde

und Selbstaufopferung und mit gewandter Sicherheit die Verhandlungen dieser Tage geleitet hat, gerne nach. Ich bitte Gott den Allgütigen, daß er über den in diesen Tagen hier ausgestreuten Samen die ganze Fülle seines Segens ausgießen wolle. Ich bitte die Scheidenden, heimzukehren mit frischem Muth, fest entschlossen, mit Entschiedenheit und Offenheit für unsere heilige Kirche einzutreten; ich bitte Sie alle, nicht zu rasten und zu ruhen, bis der Kirche ihre volle Freiheit wieder gegeben ist. (Beifall.) Brauchen Sie aber die rechten Waffen in diesem Kampfe, vergessen Sie auch der wichtigsten Waffe nicht, der Waffe des Gebets, vor Allem des Rosenkranzgebets! — Damit erteile ich der ganzen Versammlung meinen bischöflichen Segen.

Präsident Dr. Lieber: Wir stehen am Schluß unserer Arbeit und unserer Freude. Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands kann mit Befriedigung auf diese Tage zurückblicken. Voran mit Muth unter dem Kreuze! Diesen Wahlspruch haben wir befolgt, ihn rufen wir den späteren General-Versammlungen zu. Lassen Sie, was unsere Herzen bewegt, Alles zusammenfassen in ein Hoch auf unseren hochwürdigsten Episcopat in Verbindung mit dem Nachfolger Petri!

Mit stürmischem Jubel stimmt die Versammlung in das dreimalige Hoch ein.

Präsident Dr. Lieber: Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ist geschlossen! Gelobt sei Jesus Christus!

Exzellenz Windthorst spricht dem Commissar der General-Versammlungen, Fürsten zu Löwenstein, dem Präsidenten Dr. Lieber und dem ganzen Bureau den Dank der Versammlung für die ausgezeichnete und umsichtige Leitung der Geschäfte aus und bringt auf den Gemeindevorstand ein letztes Hoch aus, welches brausend die weiten Räume durchschallt.

Schluß 1 1/2 Uhr.

Der spanisch-deutsche Conflict.

Die Nachrichten aus Madrid sind von jezt ab mit noch größerer Vorsicht als bisher aufzunehmen. Die Depeschen der Regierung sind für deren Specialzwecke gefärbt, und Privatnachrichten, die über den wirklichen Stand der Dinge berichten, oder die der Regierung ungünstig sind, werden nicht durchgelassen. Wie der Correspondent der „Judep. belge“ mittheilt, unterdrückt die Censur jedes Telegramm, das über das Wachsthum der Agitation in Volk und Heer berichtet. Der Minister des Innern hat sogar von den Berichterstatern der auswärtigen Zeitungen, welche diffundirt telegraphiren, den Schlüssel zu ihren Depeschen verlangt; sonst werden diffundirte Depeschen überhaupt nicht befördert. Eine Menge Depeschen an Blätter des In- und Auslandes sind daher gar nicht expedirt worden, oder sie werden sehr spät erst aufgegeben, sodaß sie völlig unbrauchbar sind. Unter diesen Umständen hat natürlich die Phantastie außerhalb der spanischen Grenzpfähle einen großen Spielraum. In Paris ging es in dieser Beziehung am erregtesten her; die Blätter veröffentlichten schon Artikel mit der Ueberschrift „Deutsch-spanischer Krieg“. Auch wollte man in Paris wissen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland seien bereits abgebrochen und die beiderseitigen Gesandten hätten sofort in ihre Heimath zurück. Die Nachricht hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Aus den heute vorliegenden Nachrichten ist zunächst mitzutheilen, daß die Besetzung der Insel Yap durch das deutsche Kanonenboot „Hyäne“ erfolgt ist, und zwar offenbar nur wenige Stunden vor dem Eintreffen des spanischen Schiffes. Daher auch die Wuth der Spanier, die, wie der „Judep. belge“ berichtet wird, in Madrid außerordentlich groß war; überall bildeten sich Gruppen und der „deutsche Angriff“ wurde auf's Lebhafteste erörtert. In der gesammten Presse gab es nur eine Stimme der Entrüstung gegen Deutschland; ebenso einstimmig wurde die Regierung aufgefordert, einen energischen Entschluß zu fassen; das ganze Land würde hinter ihr stehen. Vom Morgen an bewegten sich Tausende in den Straßen. Der Angriff auf das deutsche Gesandtschaftshotel erfolgte in der Nacht; das Wappen wurde herabgerissen und bis auf die Puerta del Sol geschleppt, wo es vor der Wohnung des Ministers des Innern sammt einer deutschen Fahne verbrannt wurde. Die Menge rief dazu: „Nieder mit Deutschland!“ Dann wurde dem französischen Gesandtschaftshotel mit tausendstimmigen Viva la France eine Ovation gebracht. Im Uebrigen hat die Regierung im Laufe des Freitags selbst nach Auswärts telegraphiren lassen, man befürchte einen Aufbruch und alle Truppen seien consignirt. Sie ist also durch den Ausbruch von Gewaltthatigkeiten durchaus nicht überrascht worden. Auch gestern war die Aufregung noch groß. Tausende durchzogen die Straßen mit dem Rufe: „Tod den Deutschen!“ Dann ging es vor das Palais des Ministerspräsidenten, von dem die Menge verlangte, daß er Deutschland sofort den Krieg erkläre. An aufregenden Nachrichten fehlte es gleichfalls nicht. Man versicherte, der König werde sofort ein Ministerium der Nationalverteidigung ernennen; die Regierung habe beschloffen, den Gouverneur von Yap und die Commandanten der beiden Schiffe, welche die deutschen Truppen sich anschiffen ließen, ohne sie daran zu hindern, abzusetzen; auch das deutsche Geschwader von Sanzibar habe Befehl erhalten, nach den „Carolinern“ zu segeln; ein feindlicher Zusammenstoß der Schiffe sei unmittelbar bevorstehend u. s. w.

Diese Vorgänge erschweren natürlich die diplomatischen Verhandlungen ungemein. Zu dem Stande derselben hat der Pariser „Temps“ gestern folgende Meldung gebracht: „Aus guter Quelle wird berichtet, daß das Madrider Cabinet die Annahme der Schiedsrichter unter der Bedingung anzunehmen einwilligt, daß Deutschland vorher die Verpflichtung übernehme, den Status quo zu achten, nämlich zu seiner neuen Besetzung, so lange der Streit unentschieden ist, zu stehen und seine Flagge dort abzunehmen, wo sie vorzeitig aufgehängt worden war. Sodann bestimme Herr Canovas auf Veranlassung eines Einverständnisses über die Person des Schiedsrichters, bevor man zum Schiedsgericht seine Zukunft nehme, und er werde die Feststellung des zu befolgenden Verfahrens, dem zu leistenden Beweise und der zu vernehmenden Zeugnisse verlangen.“

Seither hat heute von weg abgelesen die bekannt und die E der Würde

In den Fremdenblättern

Es unter

ischen Nation

den wiederh

Umtrieben,

Beschimpfun

gar als g

macht ist a

sehr zahlrei

Wir hab

Colonialpo

Deutsche R

nicht, daß

Jahre 1870

Frankreich

frage beigel

Geringfügig

ciföser Ver

Deutschlan

selbst ein

und der M

unblutigen

Weise, die

den Abbruc

Ueberaus

Gibt er d

licher Krieg

Krieg, so w

halten lasse

Cabig einer

Nicht z

fische Ra

nehmen wi

genügend a

Dinge eine

der franzö

Radicalen

Auf ertönt

sehr gut!

Berlin

Madrid be

Ita. sagt:

über die

eine gewis

daß vor A

den Augen

Angelegen

Erleben d

Vorgänge

stheilen; e

es eine krä

übergehend

Brandstift

liegenden B

Wege, so d

was es für

waren, die

Deutschlan

Berlin

Wochen lan

ten hat, ich

Gipfel von

glauben, m

sondern ein

bert, daß a

um in den

Also ent

Centrums

— Den

bei den We

Annahm

ebenjo die

erhalten

boten sei

bitte oder

Diese Maß

auf dauer

— Die

der durch

der Stadt

kanntlich

ziere und

(Frage) e

und Milit

nal Feuer

folgt des

meinde -

Bürger wü

niger als

285 927 M

Markt an

laß der H

Wiedhsteu

denen 780

hoher Vor

Wohnunge

Moabit un

431 Offiz

Markt, 76

Markt. We

icherheit die Be-
mach. Ich bitte
esen Tagen hier
egens ausgießen
en mit frischem
nd Offenheit für
alle, nicht zu
Freiheit wieder-
e rechten Waffen
dichtigten Waffe
des Rosenkranz-
Versammlung
Schlüsse unserer
st-Versammlung
igung auf diese
dem Kreuze!
rufen wir den
Sie, was unsere
noch auf unseren
dem Nachfolger
ammlung in das
ersammlung der
lobt sei Jesus
ar der General-
Präsidenten Dr.
Versammlung
der Geschäfte
ein letztes Hoch
schafft.
rffict.
st ab mit noch
die Depeschen der
st, und Privat-
Dinge berichten,
den nicht durch-
p. belge! mit-
n, das über das
berichtet. Der
stattern der aus-
n, den Schlüssel
fritzte Depeschen
schen an Blätter
gebet worden,
dodas sie völlig
at natürlich die
le einen großen
ziehung aus er-
n Artikel mit der
wollte man in
zwischen Spa-
n und die beider-
nath zurück. Die
zunächst mitzu-
ch das deutsche
offenbar nur
ischen Schiffes.
ie der Ansp.
dicht groß war;
Angriff wurde
Auffe gab es
schland; ebenso
einen energischen
hinter ihr stehen.
den Straßen.
otel erfolgte in
und bis auf die
ohnung des Mi-
nne verbrannt
Deutschland!
otel mit tausend-
cht. Im Uebrigen
selbst nach
einen Aufruf
durch den Aus-
überbracht wor-
ros. Tausende
den Deutschen!
äsidenten, von
und sofort den
chle es gleich-
erde sofort ein-
nen; die Regie-
Nap und die
deutschen
n zu hindern,
von Bankrott
zu segeln; ein
mittelbar bevor-
diplomatischen
derselben hat der
gebracht: „Aus
der Cabinet die
angzunehmen
ung übernehme,
neuen Befehle,
nein und seine
geheißt worden
stellung eines
richters, bevor
n, und er werde
dem zu leisten-
isse verlangen.“

Seither hat sich die Lage verschlechtert und demgemäß wird heute von verschiedenen Seiten gemeldet, die spanische Regierung habe den deutschen Vorschlag eines Schiedsgerichts rundweg abgelehnt. Das würde der Volksstimmung entsprechen, die bekanntlich auch schon das Eingehen auf Verhandlungen und die Erörterungen der Rechtsfrage als unstatthaft und der Würde Spaniens zuwider abweist.

In derselben Angelegenheit schreibt das „Münchener Fremdenblatt“:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Stolz der spanischen Nation auf's Tiefste verletzt ist und daß, besonders bei den wiederholt gezeichneten Verhältnissen und antimonarchischen Umtrieben, die Massen nach Krieg schreien. Ja, durch die Beschimpfung des deutschen Wappens kann der Kriegsfall sogar als gegeben betrachtet werden. Die spanische Heeresmacht ist auf dem Papier 600 000 Gewehre stark, die Flotte sehr zahlreich, aber aus unbrauchbaren Holzschiffen bestehend.

Wir haben seinerzeit, bei den ersten Anfängen der deutschen Colonialpolitik, auf die Gefahren hingewiesen, wie leicht das Deutsche Reich in Kriege verwickelt werden kann. Wir sagen nicht, daß dieser Vorfall zum Kriege führen muß, aber auch im Jahre 1870 gab Spanien die Ursache zu dem Kriege gegen Frankreich, ein Krieg, der ausbrach, als alle Welt die Streitfrage beigelegt wähnte. Wir hoffen, daß wegen einer solchen Geringschätzung — die Carolinen-Inseln sollen ja nach offizieller Versicherung völlig wertlos sein — der Friede des Deutschen Reiches und der Welt nicht gestört wird. Denn selbst ein siegreich durchgeführter Krieg bringt das Jammern und der Noth eine Fülle. Schon jetzt haben die Spanier den unblutigen Krieg gegen das Deutsche Reich eröffnet in einer Weise, die hier nicht wenig empfunden wird, nämlich durch den Abbruch der Handelsbeziehungen.

Ueberaus schwierig ist die Stellung des Königs Alphonso. Gibt er dem Verlangen des Volkes nach, so kann ein unglücklicher Krieg ihm leicht die Krone kosten; vermeidet er den Krieg, so wird die antimonarchische Bewegung sich kaum niederhalten lassen. Haben die Sozialisten doch schon vorgestern in Cadix einen Aufstand verübt.

Nicht zu unterschätzen ist der Einfluß, den der französische Radikalismus auf die Entwicklung der Affaire nehmen wird. Gelingt es den Revanche-Männern die Massen genügend aufzustacheln, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Dinge eine sehr ernste Wendung nehmen; denn die Regierung der französischen Republik könnte einem ersten Ansturm der Radikalen und Sozialisten nur schwer widerstehen, wenn der Ruf ertönt: à Berlin! In Berlin weiß man das natürlich sehr gut!

Deutschland.

Berlin, 6. Septbr. Die hiesigen Blätter besprechen die Madrider Vorgänge sehr ruhig. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: „Es kann kaum ausbleiben, daß die Nachrichten über die Szenen, deren Mittelpunkt die deutsche Botschaft war, eine gewisse Erregung bei den deutschen Lesern hervorgerufen, daß vor Allem eine große Verwunderung eintreten wird, da in den Augen jedes Unbefangenen der Verlauf der Carolinen-Angelegenheit bisher kein Moment bot, um das zügellose Treiben der Madrider Tumultuanten zu erklären. Derlei Vorgänge sind aber nicht nach dem ersten Eindruck zu beurtheilen; es gibt im Leben der Völker Augenblicke, wo selbst eine kräftige Regierung, beispielsweise die preussische, sich vorübergehend außer Stande sehen könnte, Ausschreitungen, wie Brandstiftung und Sachbeschädigung zu verhindern. Im vorliegenden Falle wird hoffentlich, wenn nicht auf anderem Wege, so durch gerichtliche Untersuchung klargestellt werden, was es für Leute und von welchen Impulsen sie geleitet waren, die zu jedem Mittel greifen, Feindschaft zwischen Deutschland und Spanien zu stiften.“

Berlin, 6. Septbr. Die „Post“, welche ihre Leser einige Wochen lang über die „Uneinigkeit des Centrums“ unterhalten hat, schreibt in ihrer Samstagnummer: „Es ist der Gipfel von Thorheit, an die Möglichkeit einer Secession zu glauben, und die Thorheit ist keineswegs eine unschuldlige, sondern eine höchst schädliche und unheilvolle, weil sie verhindert, daß alle nationalgefeindeten Parteien zusammen arbeiten, um in den Wahlen den Bestand des Centrums zu reduciren. Also endlich! Ob deshalb künftighin die „Uneinigkeit des Centrums“ nicht noch einmal wird behalten müssen?“

— Den Theologiestudirenden wurde bei ihrer Vorstellung bei den Generalvicaren eröffnet, daß die Einholung oder Annahme des im Gehege von 1882 geforderten Zeugnisses, ebenso die Vorlage des etwa bereits erbetenen oder erhaltenen Zeugnisses bei dem Oberpräsidenten verboten sei und daß Niemand, der ein solches Zeugnis erbitte oder vorlege, die heiligen Weihen erhalten werde. Diese Maßregel der Bischöfe vernichtet alle Speculationen auf dauernde Versumpfung des Kulturkampfes.

— Die „Freie Ztg.“ gibt eine Statistik über den Umfang der durch die Communalsteuerfreiheit der Offiziere der Stadtgemeinde Berlin erwachsenen Ausfälle. Bekanntlich ist die Einschränkung dieser Steuerfreiheit der Offiziere und Militärbeamten (die Unterklassen kommen nicht in Frage) eine brennende Streitfrage im Reichstage. Offiziere und Militärbeamten bezahlen überhaupt keine Communalsteuern, auch nicht von ihrem Privatvermögen. In Folge dessen tragen in Berlin die Offiziere weder zur Gemeindefinanz noch zur Miethsteuer bei. Als Bürger würden die Offiziere an die Stadt Berlin nicht weniger als 417 232 Mark zu bezahlen gehabt haben, nämlich 285 927 Mark an Gemeindefinanzsteuer und 131 305 Mark an Miethsteuer. Hierin ist nicht eingerechnet der Nachlaß der Hälfte der Einkommensteuer an Offiziere a. D. Die Miethsteuerfreiheit erstreckt sich auf 1693 Wohnungen, von denen 780 in der Friedrichs-Vorstadt, Schöneberg und Tempelhofer Vorstadt gelegen sind, während 301 steuerfreie Offiziers-Wohnungen auf die Friedrich-Wilhelmsstadt, Thiergarten und Moabit und 131 auf die Oranienburger Vorstadt kommen. 431 Offizierswohnungen haben einen Miethwerth von 1500 Mark, 78 Wohnungen sogar einen Miethwerth von über 3000 Mark. Bei 26 Offizierswohnungen übersteigt der Mieth-

werth 5000 Mark, bei 2 Offizierswohnungen 20 000 Mark und bei einer 25 000 Mark. Unter den Wohnungen mit hohen Miethwerthen befanden sich etwa ein Duzend Dienstwohnungen, die übrigen Wohnungen werden wohl auf reichbegüterte Garde-Offiziere entfallen.

Gleiwitz, 7. Sept. Die sehr stark besuchte General-Versammlung der schlesischen Katholiken wurde gestern Abend von Pfarrer Buchelt eröffnet. Graf Ballestrem begrüßte die Versammlung und sprach seine Hebezeugung aus, dieselbe werde einen Beweis der unerwackten Einigkeit liefern. Zu Präsidenten wurden gewählt: Graf Schalscha, Graf Praszma und Strzany; zu Vorstehenden der Sectionen: Formalien Graf Strachwitz, Presse: Dowroth, Schule Zaruba, Sociales Gerlich.

Gösterreich.

Wien, 6. Sept. Das „Fremdenblatt“ erklärt gegenüber den Versuchen einzelner russischer Blätter, namentlich der „St. Peterburger Zeitung“, der Monarchen-Zusammenkunft in Kremser eine feindliche Spitze gegen eine einzelne Macht zu imputiren, die Ausföhrung des gedachten Blattes sei eine vollständig unbegründete; das Drei-Kaiser-Verhältniß sei kein Complot gegen irgend eine dritte Macht, sondern ein Bündniß, das den Frieden wolle.

Frankreich.

Paris, 6. Sept. Die Morgenblätter empfehlen für den deutsch-spanischen Conflict einstimmig strikte Neutralität und behaupten einen möglichen kriegerischen Conflict im Interesse Europas. Das „Journal des Debats“ sagt, die deutsche Occupation könne nicht verwundern; sie sei jedenfalls die Folge einer längst gegebenen Instruktion und entspreche der Anticipation der deutschen Regierung.

Paris, 6. Sept. Die leitenden republicanischen Blätter verlangen von der Regierung, sie solle strengste Neutralität beobachten, auch alle Volkstundgebungen verhindern, die unter Verhältnissen bedenklich werden könnten. Nur wenige ultra-radicalen Blätter machen eine Ausnahme; besonders sticht die Haltung der „Justice“ hervor, auf welche Clemenceau Einfluß ausübt. Dieses Blatt verlangt offen den Sturz des Königs Alphonso, der doch nur ein Vasall des Kaisers Wilhelm sei. Dabei erzählt die „Justice“, daß der frühere spanische Minister Salmeron das ganze republicanische Spanien gegen Deutschland hätte einigen können. Der „Temps“ meldet aus Madrid vom heutigen Morgen: „Gendarmen und Polizei zerstreuten gestern alle Zusammenrottungen. Die Regierung ist, wie versichert wird, entschlossen, Ordnung zu halten und im Nothfalle die verfassungsmäßigen Bürgerpflichten bis auf weiteres aufzugeben. Das Cabinet hat seinen Gesandten in Berlin beauftragt, Vorstellungen gegen die Befehle der Insel Yab zu machen und die förmliche Verzichtleistung auf die Carolinen zu verlangen. Der König hat nach Befragung der Marschälle Solivier und Campo beschlossen, erst an den Bruch mit Deutschland zu denken, wenn alle diplomatischen Mittel und Wege erschöpft seien, und zwar in Betracht der Ungleichheit der militärischen Hülfsmittel. Mehrere Blätter werden wegen Aufregung der öffentlichen Meinung vor Gericht gestellt.“ — Die „Correspondencia“ schreibt: „Der deutsche Gesandte legt dem Verfasser der Volksmenge wenig Bedeutung bei und bemüht sich, eine versöhnliche Haltung herbeizuführen.“ (R. Ztg.)

Italien.

Rom, 4. Sept. Der heilige Vater wohnte heute in den Gärten des Vatican der Enthüllung der ursprünglich für den Janiculus bestimmten Broncestatue des Apostels Petrus bei. Die Statue befindet sich auf einer Säule aus afrikanischem Marmor. Das ganze Denkmal hat eine Höhe von 27 Meter. Es wurde zur Erinnerung an das Concil von 1870/71 errichtet und ist mit Basreliefs geschmückt, welche die Errichtung des Concils und die Proclamation des Unfehlbarkeitsdogmas darstellen.

Spanien.

Madrid, 6. Sept. Gestern Abend fand vor dem königlichen Palaste eine Kundgebung statt unter dem Ruf: Es lebe Spanien! Es lebe König Alfons! Die Haltung der an der Manifestation theilnehmenden Menge war eine ruhige.

Madrid, 6. Sept. Das Gebäude der deutschen Gesandtschaft wird von 60 Gensdarmen bewacht. Die militärischen und politischen Clubs verlangen energisches Vorgehen gegen Deutschland und die liberalen Blätter fordern einstimmig die Kriegserklärung.

England.

London, 6. Sept. Wie die „A. Z.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, hat England den letzten russischen Vorschlag endgültig angenommen. Demgemäß erhalten die Afghanen den 5 km breiten Raum zwischen den beiden Engpässen, während den Russen der Ausgangspunkt des östlichen Engpasses mit sämtlichen Verbindungswegen verbleibt. Sobald das Protocoll fertig gestellt ist, wird Vessar nach Centralasien abreisen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. Sept. Ein trauriger Unglücksfall traf heute Mittag die Familie Weggermeister Pl. in der Clarissenstraße. Die drei Kinder derselben, 2 Knaben von 10 und 6 und ein Mädchen von 4 Jahren spielten zusammen auf dem Schlafzimmers; dabei äußerte der ältere Knabe, einmal Aufhängen spielen zu wollen. Mittels eines Handtuchs, das er an den Bettstollen befestigte, brachte er dies auch fertig, verlor aber sofort die Befinnung, und ehe Hülfe kam, war es schon zu spät. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

— Bei einem Streit in der Mühlenstraße gestern Abend zwischen jungen Burschen zog einer derselben ein Messer und zog es einem andern, der ihm dasselbe abnehmen wollte, durch die Hand und verwundete denselben. Die Polizei trieb die Krawaller auseinander.

— Aus einem herrschaftlichen Hause vor dem Rheinthore wurde heute Mittag ein seidener Regenschirm gestohlen, und wurde eine Frauensperson, die um Arbeit angefragt hatte, in Verdacht genommen. Als der Hausherr sich auf den Weg machte, der Polizei Anzeige zu erstatten, wollte es der Zufall, daß ihm auf der Straße die Diebin mit dem Schirm begegnete. Er nahm die Person fest und brachte sie mit dem Schirm zum Polizei-Ämte.

Neuß, 6. Sept. Heute wurde am Rheinufer bei Bous eine Leiche gelandet.

Grefrath, 7. Septbr. Unsere Pfarrgemeinde beging gestern unter großer Theilnahme die silberne Jubelfeier ihres Pfarrverwalters, des Herrn Viktor Koll, und freute sich, bei derselben die erwünschte Gelegenheit gefunden zu haben, demselben ihre Liebe und Hochachtung zu erweisen. Der Kirchenvorstand und die kirchliche Gemeindevertretung hatten zur würdigen Begehung dieser Jubelfeier die nöthigen Vorbereitungen und Anordnungen getroffen. Die Wohnung des Herrn Jubilars war mit Guirlanden und Inschriften geschmückt. Die Ausschmückung der Kirche hatte der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Herr Rittergutsbesitzer Weidenfeld zu Birkhof übernommen und seine reichhaltige Flora in höchst sinniger Weise dazu verwendet. Nach dem dringenden Wunsche des Herrn Jubilars, laute Ovationen möglichst zu vermeiden, blieb die Feier auf eine bloß kirchliche beschränkt. Der Jubilar wurde in feierlichem Zuge, mit einem von weiß gekleideten Mädchen getragenen Kranz zur Kirche abgeholt, begleitet von den zur Administration eingeladenen geistlichen Herren, den festordnenden Corporationen und einer großen Menge der Pfarrangehörigen. In dem darauf beginnenden feierlichen Hochamte sang der Kirchenchor eine mehrstimmige Messe. Herr Rector Scheeren von Neuß hielt die Festpredigt, in welcher derselbe in ergreifender Weise die Würde des Priesters als Diener Gottes im Gebet und Opfer und als Diener der Menschen in Lehre und Heilsspendung schilderte. Am Schluß des Gottesdienstes erteilte der Herr Jubilar aus Auftrag des heiligen Vaters, des Papstes Leo XIII. der Pfarrgemeinde den päpstlichen Segen. Nach dem Hochamte wurde der Jubilar wieder feierlich zu seiner Wohnung geleitet, wo derselbe die Glückwünsche der Vertreter der Pfarrangehörigen entgegen nahm und demselben zur beständigen Erinnerung an die Liebe und Dankbarkeit der Pfarre kostbare Geschenke überreichte wurden. Möge es dem Herrn Jubilar veranlaßt sein, in item Wohle: gehen auch sein goldenes Jubelfest feiern zu können!

Burgbrohl, 5. Sept. Ein Maurergeselle von Auswärts, welcher bei einem hiesigen Meister gearbeitet, scheint im Branntweintrinken selbst ein Meister zu sein. Derselbe erhielt als Lohn pro Tag 2 M. 70 Pfg. In der vergangenen Woche ward ihm der Lohn von 14 Tagen ausbezahlt, und nach Abzug des Schnapsgeldes hatte er noch im Ganzen 65 Pfg. übrig. Mit diesen 65 Pfg. kommt er heim zu Frau und Kindern!

Vermischtes.

Kassel, 5. Sept. Die „F. Ztg.“ berichtet: Gestern wurde dem in Wohlgeiden befindlichen Julius Lieske das Urtheil des Reichsgerichts zugestellt, welches die von ihm eingelegte Revision verwirft. Eine besondere Erregung des nummehr rechtskräftig verurtheilten Mörders des Polizeiraths Dr. Kumpff soll nicht wahrnehmbar gewesen sein. Die Entscheidung, ob der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch machen wird, selbst wenn der Verurtheilte kein Gnadenbesuch einreichen sollte, wird erst in einigen Wochen erfolgen. Falls es zur Vollstreckung des Urtheils kommt, wird die Enthauptung in dem neuen Wohlgeiden Gefängnisse erfolgen. Den Vollzug leitet der erste Staatsanwalt in Gegenwart von zwei Richtern des Landgerichts und des Vorstehers und von 12 angesehenen Einwohnern des Ortes der Execution. Ueber die Zulassung weiterer Personen und der Vertreter der Presse entscheidet der betreffende Staatsanwalt.

Literarisches.

Im Verlage von Aug. Brettinger in Stuttgart ist erschienen als 5. Band der von ersten Autoren bearbeiteten Handbibliothek der gesammten Handelswissenschaften: **Methodische Anleitung zum Selbstunterricht in der Doppelten Buchführung** von Friedrich Scubiz, Director der Handelslehranstalt des Kaufmännischen Vereins, vereidigter Kaufmann, Sachverständiger und Bücherrevisor bei den k. k. Gerichten zu Görlitz. Gebunden Mark 1.50. — Eine wirklich originelle Methode; auf natürlich-wissenschaftlicher Grundlage baut der bewährte Verfasser in eingehend-instructiver Weise den ganzen Buchungsmechanismus sehr leichtfaßlich auf; in erster Reihe ist durch Behandlung des einfachen Geschäftsganges das System der Doppelten Buchführung aufs gründlichste und mit vollem Recht als die Hauptsache behandelt, während der Anhang Gelegenheit bietet, sich im Specieellen: Führung der Geheim-Conti, Bank- und Fabrikgeschäft, Handelsgesellschaften zc. zc. zu vervollkommen. Kurz, wir können füglich sagen: „Es ist ein Buch, das wirklich einen Lehrer ersetzt und selbst den Unvorbereiteten zum „Praktischen Buchhalter“ ausbildet“; allerdings — bemerkt der Verfasser sehr richtig — muß man das Buch nicht nur lesen, sondern mit der Feder in der Hand auch mitarbeiten. Ein neuer Beweis der Vortreflichkeit und Billigkeit dieser Kaufmann-Bibliothek. Man abonniert in allen Buchhandlungen, in Neuß bei J. van Haag.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. Septbr.

Weizen neuer 1. Qual.	16 60	Hafer neuer 1. Qual.	13 —
" 2. "	15 60	" 2. "	—
Landroggen neuer 1. "	14 60	Raps 1. Qual.	22 50
" 2. "	14 10	" 2. Qual.	—
Wintergerste	13 —	Avel	20 40
Buchweizen 1. Qual.	—	Kartoffeln	4 —
" 2. "	—	Heu per 50 Rilo	3 —
		Roggenstroh à 600 Rilo	22 —

Preise unverändert.

Rübsöl per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr.	50 50
Rübsöl per 100 Rilo faßweise	52 —
Gereinigtes Del per 100 Rilo 3. — M. höher als Rübsöl.	—
Preßkuchen per 1000 Rilo	117 —
Keien per 50 Rilo	5 —

Rübsöl unverändert. Ruchen höher.

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. Sept. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen mitter; hief. eff. M. 15.25-16.25 B., fremder 15.25-16.25 B., per Nov. — bez., 16.55 B., 16.50 G., per März 16.55 bez., 17.00 B., 16.95 G.

Waggen wenig verändert; hief. eff. M. 14.00-15.50 B., fremder 14.00-15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. — bez., 14.00 B., 13.95 G., März — bez., 14.55 B., 14.50 G.

Häfer ohne Sad per 100 Rilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. neuer M. 13.50 B., alter 14.50 B.

Rübsöl wenig verändert; per 0 Rilo mit Fass in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 24.80 B., Oct. — bez., 24.50 B., 24.40 G., per Mai — bez., 25.70 B., 25.60 G.

(Landmarkt.) Weizen, alter M. 16.50, neuer 15.00-16.00; Roggen, alter 14, neuer 13.50-14.50; Gerste 15-16; Hafer alter 15.00, neuer 12-13 bezahlt nach Qualität pro 100 Rilo. Zufuhren etwa 200 Sad.

Berlin, 7. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 15.175, April-Mai 16.475 bez., Roggen per Sept.-Oct. 13.550, April-Mai 14.5 — bez., Hafer per Sept.-Oct. 12.425 bez., per April-Mai 13.2 — bez. Rübsöl loco M. 44.80, Sept.-Oct. 44.60, April-Mai 47.80. Spiritus loco M. 41.80, per Sept.-Oct. 41.10 bez., April-Mai 42.40 bez.

Stettin, 7. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 15.5 —, April-Mai 16.7 — M. Roggen per Sept.-Oct. 13.550, April-Mai 14.450 M. Rübsöl loco M. 41.50, per Sept.-Oct. 41.00, Nov.-Dec. 41 —, April-Mai 42.50 M. Petroleum loco 7.85 M.

Breslau, 7. Sept. Spiritus per Sept.-Oct. 41.10, Nov.-Dec. 40.50, April-Mai 41.50 M. Weizen per Sept. M. 15.5 —, Roggen per Sept.-Oct. 13.400, Nov.-Dec. 13.7 —, April-Mai 14.3 — M. Rübsöl per Sept.-Oct. 46.50, Oct.-Nov. 46.50, April-Mai 48 — M.

Küttich, 7. Septbr. Weizen, frs. neuer 18.50, alter 19.50, Roggen frs. 14.50-15.00. Gerste frs. 13-16. Hafer frs. 15.00-17.00.

Amsterdam, 7. Septbr. Petroleum Baiffe. Stant disp. frs. 19.1/2 bez., 19.25 B., per Oct. — bez., 18.7/8 B., per Oct.-Dec. — bez., 19 — B. Amerikan. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 82.50. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.1/8. Woll-Lmsatz 154 B. Kurz Köln 123.95.

Paris, 7. Septbr. Mehl 9 Marken per Sept. 48 —, do. Nov.-Febr. 49 —, do. Jan.-April 49.50. Weizen per Sept. 20.75, Nov.-Febr. 22.60, Jan.-April 23.25. Roggen per Septbr. 14.25, Nov.-Febr. 14.75, Jan.-April 15.40. Rübsöl per Sept. 60.75, Nov.-Dec. 62.75, Jan.-April 64 —, Spiritus per Sept. 50 —, Nov.-Dec. 51 —, Jan.-April 51.75. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 58 —, Rohzucker 88° disp. 46.25.

Hull, 5. Sept. Weizen loco 21 1/4, Fris. 21 1/2-7/8, Sept.-Dec. 20 7/8, Jan.-April 21 1/2. Contonöl loco 21 1/2-3/4, per Nov.-April — rohes 18 1/2 B.

Liverpool, 7. Sept. Baumwolle stetig. Umsatz 8000 B., Zunahme 2000 B.

London, 7. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, angeboten 14 Cargos.

New-York, 5. Septbr. Wechsel a. Deutsche Bl. 94 1/2, do. London 4.84 —, 4proc. fund. Anleihe 122 7/8. Erie Eisenbahn 16 1/2, Baumwolle a. Ref. Oktbr. 9.60 do. Nov. 9.65, do. middl. Up and 10 3/16, Petroleum rob. 7 1/4. Pipe Line Certific. 10 3/8, raff. 8 1/2 u. Philadelphia 8 1/4. Sped 6 — Schmalz (Wilcox) 6.85 a. Ref. Mai 6.95, Mehl 3.75, Mais (old mixed) 54 1/2. Rother Winterweizen 91 —.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Morgen um 1/8 Uhr, die achtbare Jungfrau

Cäcilie Koch

nach kurzem schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente der kath. Kirche im Alter von 59 Jahren ins Jenseits abzurufen. Namens der Anverwandten: Heinrich Kronen.

Das Begräbniß findet heute Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause Friedrichstr. 33 aus Statt.

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbene Frau Wilh. Servaes,

geb. Maria Franziska Müller, findet Mittwoch, Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet die Familie.

Berding

des Gemeindehausbauers zu Kaarst.

Die Arbeiten und Vorfürungen zum Gemeindehausbau hieselbst sollen in verschiedenen Losen oder auch im Ganzen vergeben werden.

Rechnungen und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bürgermeist.-Amte zur Einsicht offen.

Offerten sind mit der Aufschrift: „Offerte zum Gemeindehausbau Loos 1, 2, 3, 4, 5 oder das Ganze“ bis zum 14. September cr., Nachmittags 3 Uhr auf dem hiesigen Bürgermeist.-Amte abzugeben.

Kaarst, den 3. Septbr. 1885. Der Bürgermeister, Solz.

Ein Pony mit Karre u. Geschirr zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Regensburger

Marion-Kalender pro 1886 empfiehlt J. van Haag, Neuß.

Wiederverkäufer zum Originalpreis des Verlegers.

Nur noch bis zum 17. Sept. dauert unser Ausverkauf, und werden bis dahin sämtliche Woll-, Weiß- u. Modewaaren zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Geschw. van Endert Oberstraße 109.

Jacob Kipping

führt am 13. d. M. mit der Profession nach Revelar. Diejenigen, welche ihre Sachen mitgenommen haben wollen, mögen sich melden Neustraße 16.

Diejenigen, welche gesonnen sind, mit nach Revelar zu fahren, mögen sich frühzeitig melden bei Joh. Graefe, Fuhrunternehmer.

Thurm-Uhren

in jeder Größe, neueste Konstruktion und in solidester Ausführung, liefere unter langjähriger Garantie. Alle Thurm-Uhren, Hof- u. Schloss-Uhren werden auf's Beste und Billigste unter langjähriger Garantie repariert. 80 St. empfehlende Zeugnisse liegen zur Einsicht offen.

J. Höhr, Großuhrmacher-Gesellschaft, gegründet 1856 in Wabk.

Nächsten Donnerstag u. Freitag bleibt mein Geschäft, hoher Feiertage wegen, geschlossen.

L. Goldstein, Grevenbroich.

Saarbalsam für das Wachstum der Haare und gegen das Ausfallen derselben in Flac. à 60 u. M. 1.20 Eau de Quintine à 70 u. M. 1.40.

Saarfärbemittel in blauen Flaschen für 1 Jahr à 2 M. G. Wilberg, Grevenbroich.

Stenotachygraphie.

Einfach! Nur auf 1 Linie! Leicht erlernbar! Nützlich für junge Kaufleute! Mit Samstag, den 19. Sept., wird im Vereinslocal Restauration Hermetes, unter Leitung eines Mitgliedes unseres Vereins, ein neuer

Lehrcursus beginnen. Derselbe umfaßt 10 Lehrstunden. Anmeldungen bis zum 15. d. M. im Vereinslocal erbeten, woselbst alles Nähere zu erfahren.

Der Vorstand des Stenotachygraphen-Vereins, Neuß.

Anis für Dampfmaschinen-Besitzer! Den Herren Interessenten diene zur gefl. Nachricht, daß ich einen Dampfkolben mit entgegengesetzt selbstthätig rotirenden Lidderringen

(D. R.-P. Nr. 30864; Franz. R.-P. Nr. 156000) im hiesigen städtischen Kaufhausloale vom 8.-20. September zur Ansicht ausgestellt habe. Der Dampfkolben ist für die 80pferd. Dampfmaschine des Herrn R. Lannes hier angefertigt.

Neuß a. Rh., den 7. September 1885. Der Erfinder und Fabrikant: W. H. Patten.

Ein kath. Elementarlehrer auf dem Bande wünscht 1 oder 2 Knaben in Pension. Wer, sagt die Exp. d. B.

Schreinergefallen gesucht. Promenade 35.

Schustergefallen sucht Jac. Krenels, Reutkirchen.

Ein ordentl. Bäckergefelte ges. Wo, sagt die Exp.

Ein Bäckerlehrling vom Bande gesucht, der gleich verdient. Düsseldorf Röhrenstraße 20.

In einer kleinen Haushaltung wird ein ordentliches Dienstmädchen gesucht, welches gut waschen u. etwas bügeln kann. Näh. Grevelsdorf 56.

Ein Dachshund, männlich, schwarz mit braunem Abzeichen, ist mir entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Herm. Abels, Königshoven.

Städt. Männer-Gefang-

Verein und Damendhor. Mit heute beginnen die regelmäßigen Proben wieder. Damendhor 7 1/2 Uhr Rathhausfoal; Männerchor 9 Uhr Vereinslocal.

Ortsverband Büttgen. Düngerbestellungen nimmt noch entgegen bis längstens Sonntag den 13. Sept. M. Josten.

Ein ordentliches Küchenmädchen zum baldigen Eintritt gesucht von J. van Haag, Neuß.

Ordentlich. propores Dienstmädchen gesucht. Oberstraße 93.

Ein braves, ordentliches Mädchen gegen hohen Lohn in einem kleinen Haushalt gesucht. Die Exp. f. w.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß: Morgens 6 — (außer Sonntags.) Von Düsseldorf: Morgens 7.15 (außer Sonntags.)

" 8.5 " 9.30 " 10.45 " 1.30 " 2.25 " 3.10 " 4.25 " 5.10 " 7.20

A. Decker, Capitän.

Neuß-Düsseldorfer Local-Dampfschiffahrt.

Schraubendampfer „Gallenberg“. Fahrplan vom 29. August bis auf Weiteres.

Von Neuß: Von Düsseldorf: 9 " 30 Reg. 8 " 30 Reg. 7 " 30 " 10 " 30 " 11 " 30 " 12 " 30 Reg. 1 " 30 Reg. 2 " 30 " 3 " 30 " 4 " 30 " 5 " 30 " 6 " 30 "

Beim Hochosen und zu Herdt sind Landungsbrücken. Segemann, Kapitän.

Paris, 7. Sept. In Marbonne wurde gestern in der Arena für die Stiergefächte eine deutsche indische Kundgebung von 180 Spaniern gemacht, bei der indeß kein Zwischenfall vorkam. Die Polizei schritt nicht ein, weil die Spanier sich von der Strafe fern hielten.

Königliche Eisenbahn-Direktion (Stundentafel).

Von Neuß nach:

Köln: 6.54, 7.52, 10.14, 11.58, 1.20, 1.53, 3.57, 6.35, 9.25. Von Köln nach Neuß: 7.4, 10.24, 12.4, 2.3, 5.45, 9.35.

Von Dormagen nach Neuß: 7.17, 10.36, 12.17, 2.16, 6.58, 9.48. Von Worringen nach Neuß: 7.28, 10.46, 12.28, 2.26, 7.9, 9.58.

Von Longerich nach Neuß: 7.39, 10.56, 12.39, 2.36, 7.20, 10.9. Von Rippes nach Neuß: 7.49, 11.6, 12.49, 2.46, 7.30, 10.18.

Offenath: 7 —, 10.8, 12.44, 3.45, 6.28, 8.11, 9.36, 11.19. Oppum: 7 —, 10.8, 12.44, 3.45, 6.28, 8.11, 9.36, 11.19.

Grevelb: 7 —, 7.43, 10.8, 11.54, 12.44, 2.27, 3.45, 4.18, 6.28, 9.11, 9.36, 11.19.

Cleve: 7 —, 10.8, 12.44, 2.27, 3.45, 6.28. Benlo: 7 —, 10.8, 12.44, 2.27, 3.45, 6.28.

Düren: 6.18, 7.49, 10.30, 2.28, 7.9, 9.39 nur bis Grevenbroich. Donnerstags und Sonntags.

Von Holzheim nach Düren: 6.22, 7.58, 10.39, 2.37, 7.18, 9.47 nur bis Grevenbroich, Donnerstags und Sonntags.

Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6.31, 8.7, 10.48, 2.46, 7.27, 9.55 nur bis Grevenbroich, Donnerstags und Sonntags.

Von Grevenbroich nach Düren: 6.40, 8.16, 10.59, 2.55, 7.37. Von Garff nach Düren: 6.52, 8.28, 11.11, 8.7, 7.49.

Von Bedburg nach Düren: 7.1, 8.37, 11.20, 3.15, 7.58. Von Elsdorf nach Düren: 7.12, 8.48, 11.31, 3.26, 8.9.

Nach Neuß von:

Köln: 6 —, 9.8, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.30, 10.20. Rippes: 6.7, 9.15, 11.49, 2.49, 5.37, 10.27.

Longerich: 6.16, 9.24, 11.58, 2.58, 5.43, 8.46, 10.36. Worringen: 6.26, 9.34, 12.8, 3.8, 5.53, 8.56, 10.46.

Dormagen: 6.34, 9.42, 12.16, 3.16, 6.1, 9.4, 10.54. Norf: 6.47, 9.55, 12.29, 3.30, 6.14, 9.17.

Grevelb: 6.20, 7.16, 8.19, 9.38, 11.18, 12.54, 1.18, 3.28, 5.59, 6.59, 8.50, 10.6.

Oppum: 6.26, 7.28, 9.46, 11.24, 1.25, 3.55, 6.6, 8.57. Offenath: 6.37, 7.34, 9.57, 11.35, 1.36, 6.17, 9.8, 10.21.

Cleve: 6.30, 7.50, 11.29, 2.7, 4.7, 6.59. Benlo: 5.40, 9.49, 11.31, 2.1, 4.20, 7.20.

Düren: 5.30, 8.7, 10.36, 2.2, 7.47. Elsdorf: 5.50, 8.28, 10.55, 2.28, 8.8.

Bedburg: 6 —, 8.38, 11.4, 2.38, 8.18. Garff: 6.8, 8.47, 11.12, 2.41, 8.27.

Grevenbroich: 6.23, 9.1, 11.24, 2.54, 8.41, 10.6, Donnerstags und Sonntags.

Capellen-Wevelinghoven: 6.32, 9.10, 11.32, 3.3, 8.50, 0.19, Donnerstags und Sonntags.

Holzheim: 6.41, 9.19, 11.40, 3.12, 8.59.

Neuß-Niedert.

Von Neuß: 7.45, 10.18, 2.30, 6.40, 9.43. Von Kaarst: 7.56, 10.24, 2.41, 6.51, 9.54.

Von Schiefbahn: 8.4, 10.3, 2.49, 6.59, 10.2. Von Neersen-Neuwert: 8.12, 10.40, 2.57, 7.7, 10.10.